

Die Prävention von Delinquenz und Kriminalität: Was wir wissen und zukünftige Herausforderungen für Wissenschaft und Praxis

Andreas Beelmann

Universität Jena, Institut für Psychologie
Kompetenz-Zentrum Rechtsextremismus

Beitrag zum 9. Landespräventionstag Sachsen-Anhalt am 8.10.2015 in Halle/Saale

Die Inhalte dieser Präsentation sind urheberrechtlich geschützt. Eine Übernahme von Inhalten ist nur mit Genehmigung des Autors und unter Angabe der Quelle gestattet.

(andreas.beelmann@uni-jena.de)

Übersicht

1. Zum Stand der Forschung in der Gewalt- und Kriminalitätsprävention
2. Zukünftige Herausforderung der Präventionsforschung und -praxis

1

Zum Stand der Präventionsforschung

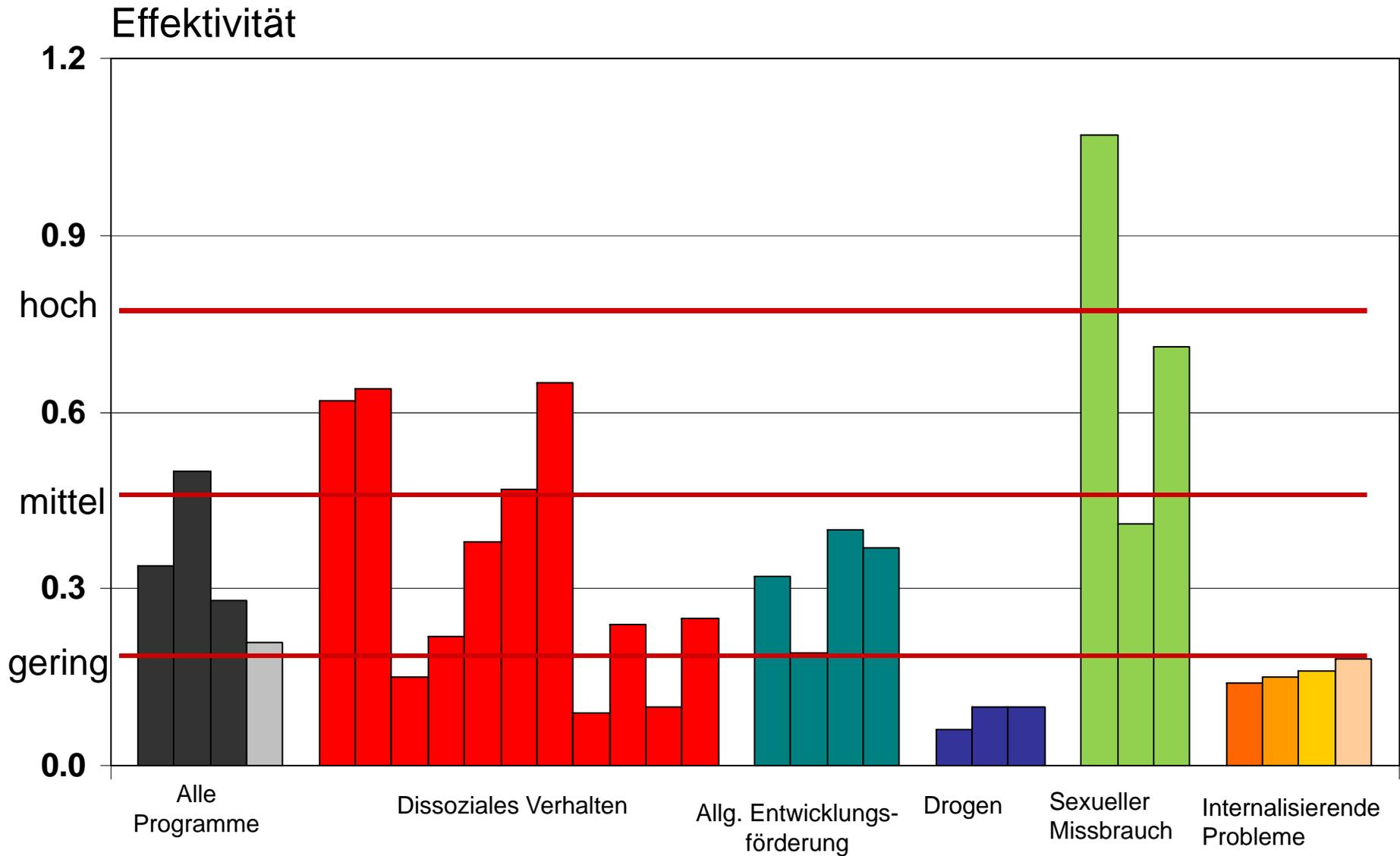
Ergebnisse der Präventionsforschung

1. Entwicklungsorientierte Prävention wirkt!
2. Die Wirksamkeit ist von zahlreichen Faktoren abhängig

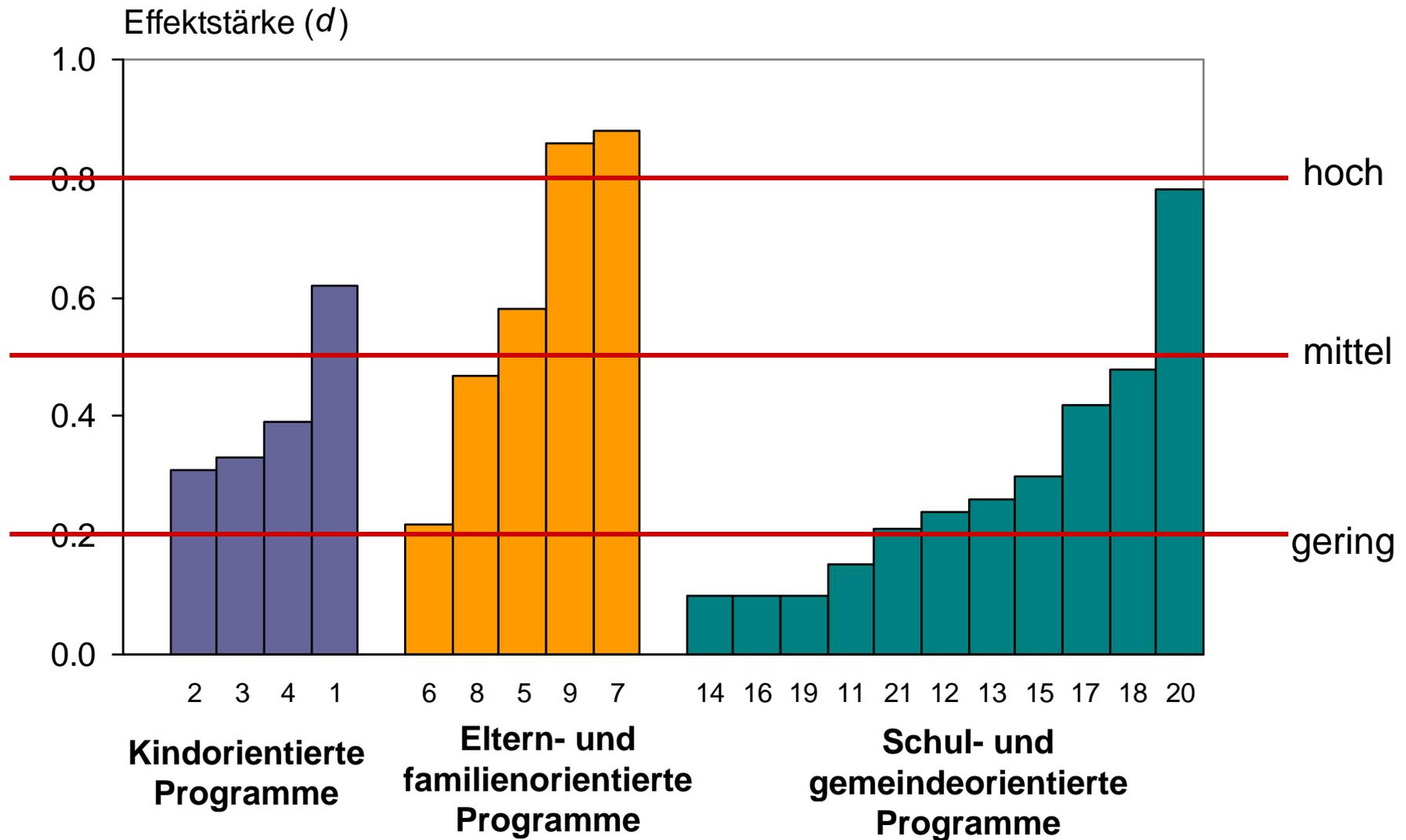
1

Prävention wirkt !

Meta-analytische Ergebnisse zu Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen (Beelmann, 2006 +)



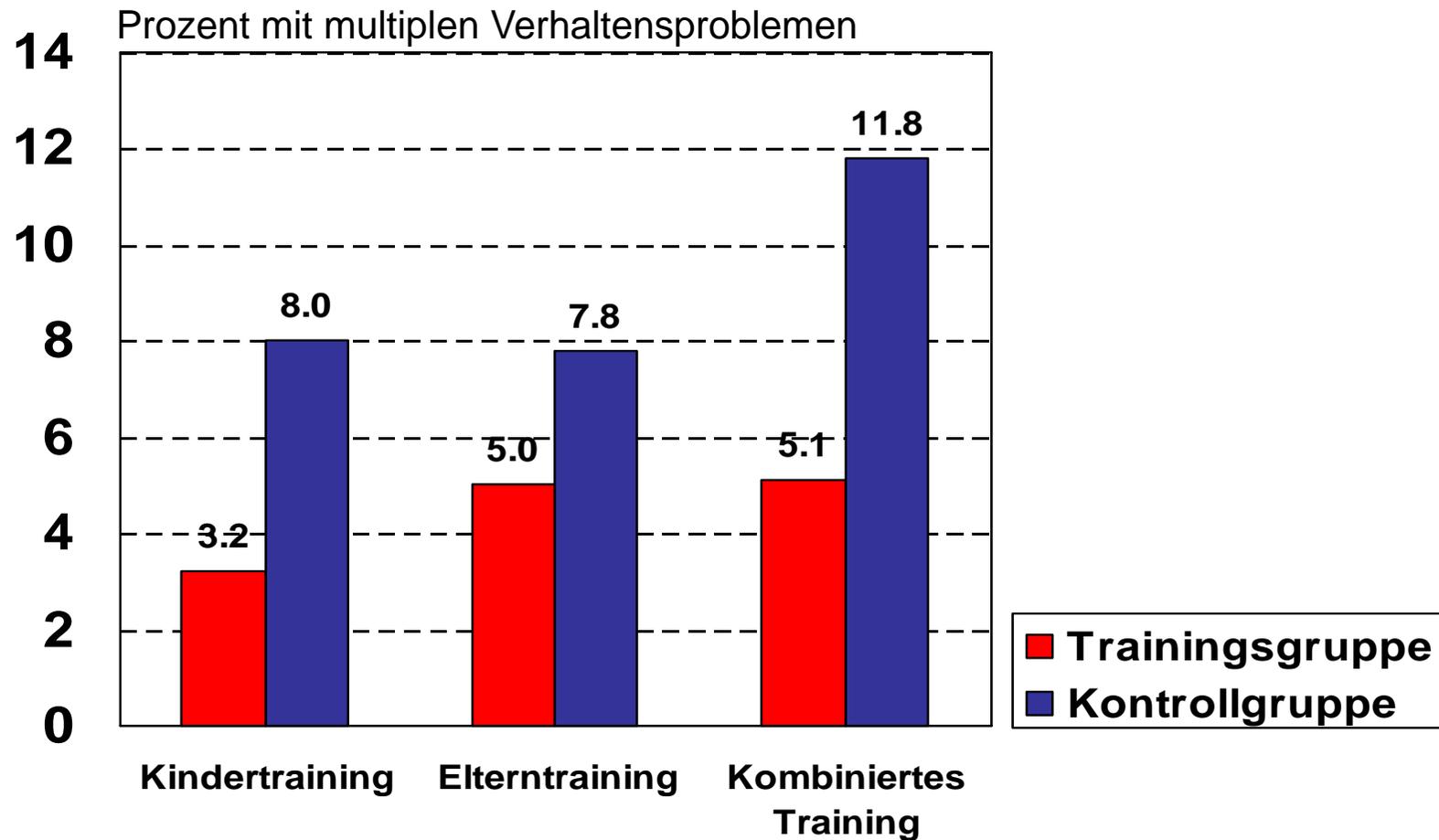
Ergebnisse aus 28 Meta-Analysen zur Gewalt- und Kriminalitätsprävention (Beelmann & Raabe, 2009)



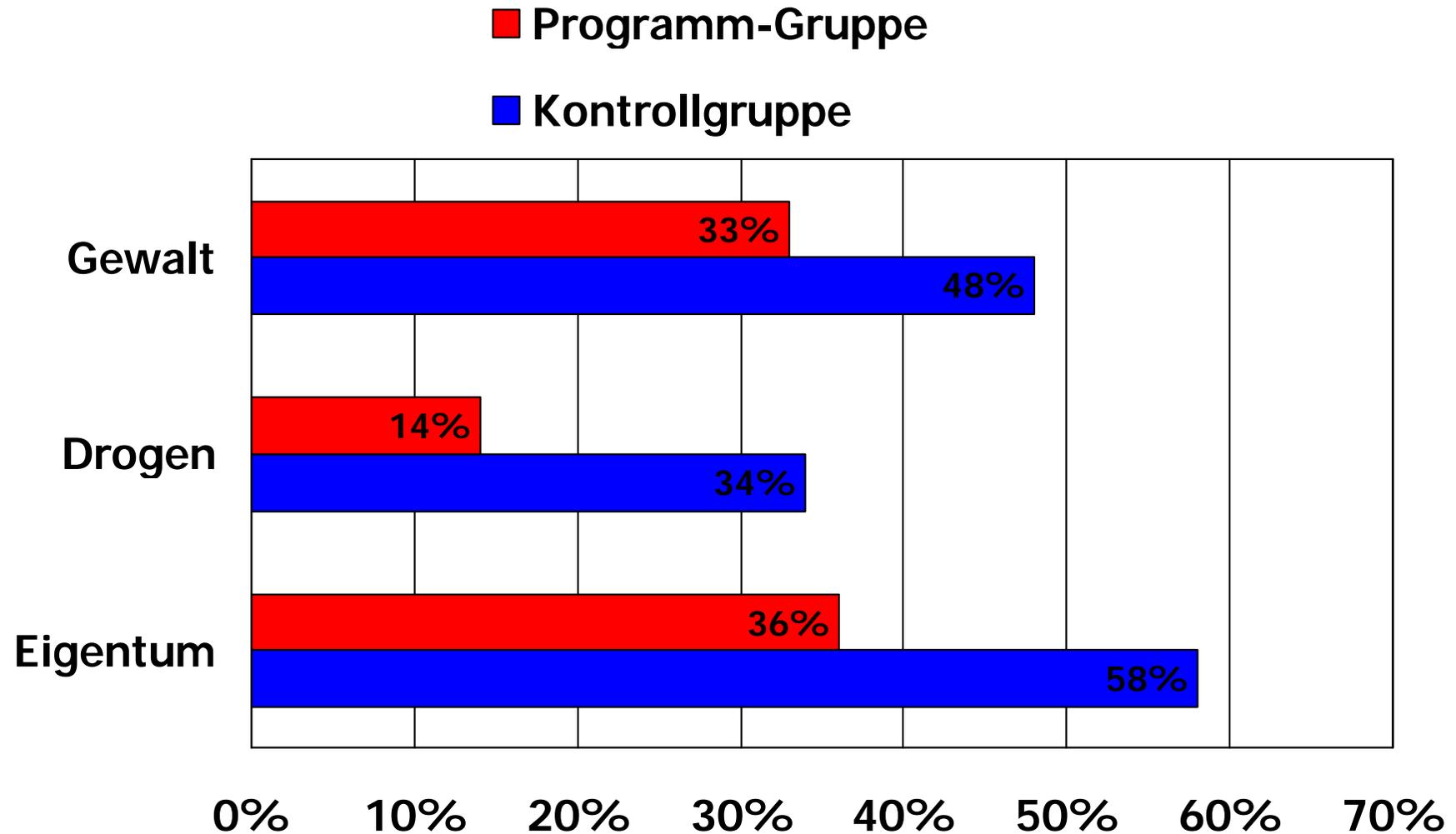
Interpretation der Präventionseffekte

- Die meisten Effekte liegen im Bereich zwischen 10 bis 30% Verbesserung
- Bedeutsame Effekte, wenn auch nicht immer nur positive Befunde
- Hohe Variabilität der Effekte
- Eindrucksvolle Langzeiteffekte einiger Maßnahmen
- Langfristig günstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis

Daten aus dem 3-Jahres-Follow-up der Erlangen-Nürnberger Präventions- und Entwicklungsstudie (Lösel, Beelmann et al., 2006)



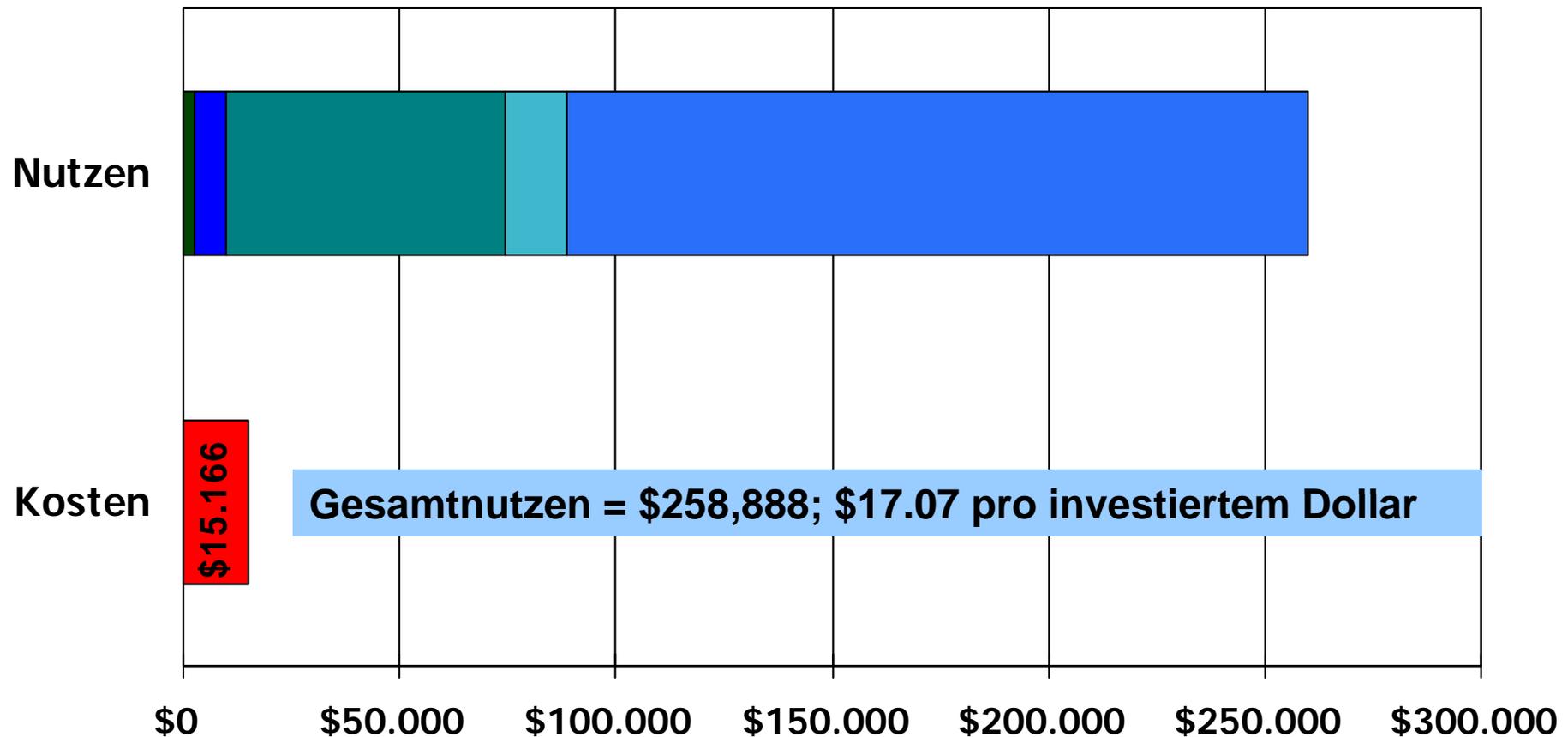
Ergebnisse der High/Scope Study: Kriminalität (bis 40 Jahre)



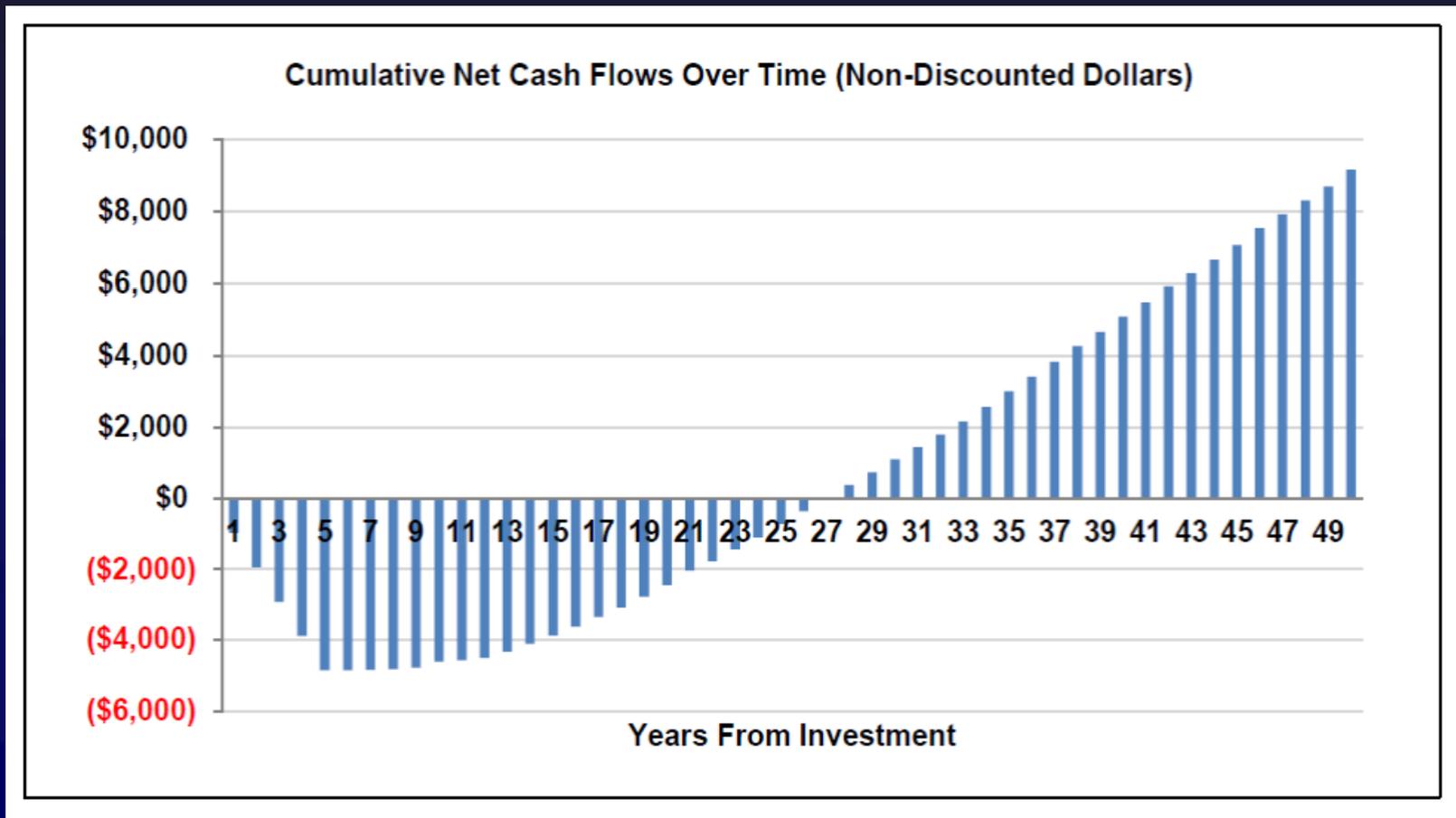
Ergebnisse der High/Scope Study

Kosten-Nutzen Analyse

■ Sozialsystem ■ Bildung ■ Verdienst ■ Steuern ■ Kriminalität



Kosten-Nutzen-Bilanz des Seattle Social Developmental Project (Aos et al. 2011)



2

Viele Faktoren tragen zur
Wirksamkeit bei

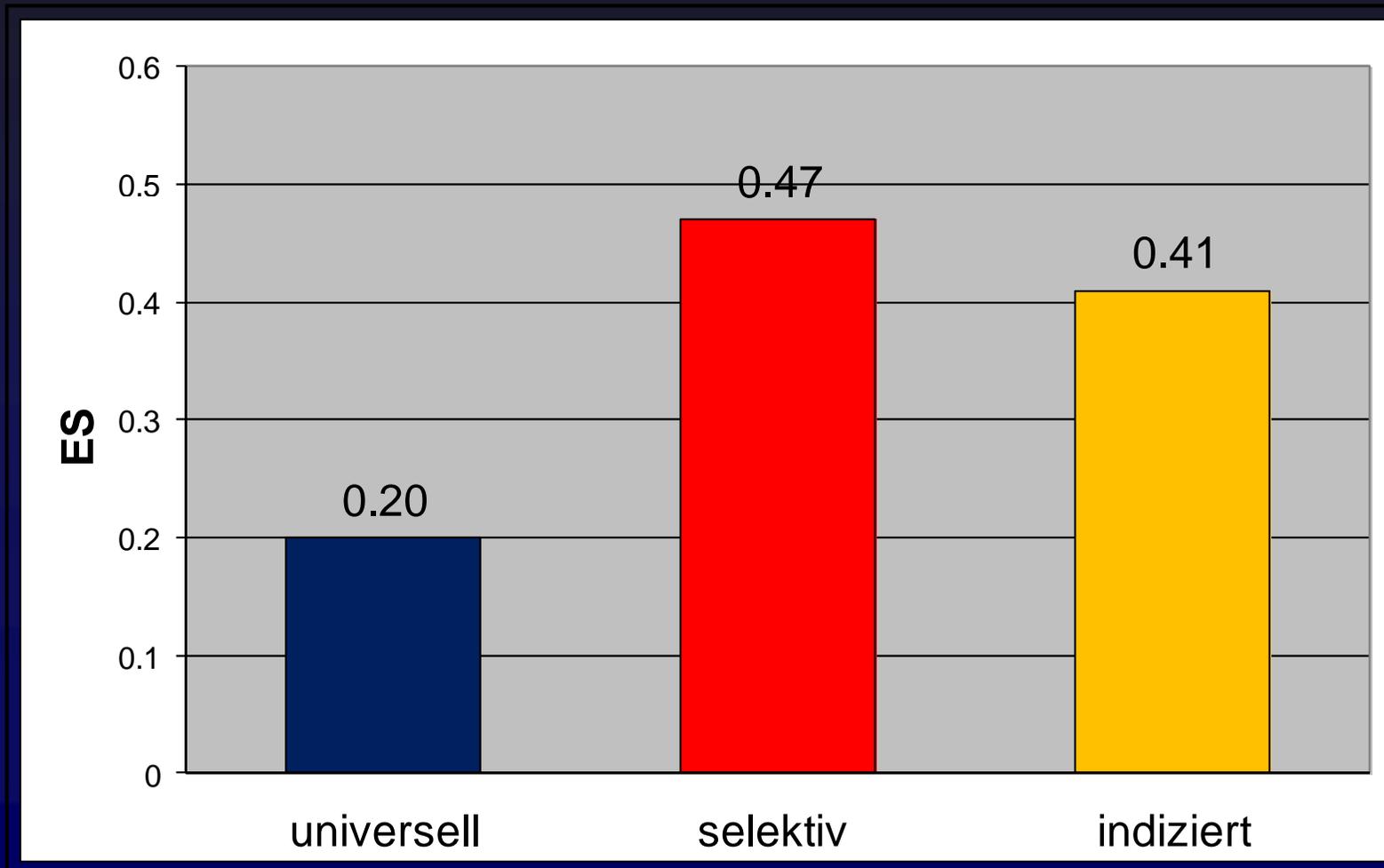
Einflussfaktoren auf die Wirksamkeit

1. Präventionskonzept
2. Umsetzungsgüte
3. Merkmale der Zielgruppe
4. Methodische Merkmale der Untersuchungen
5. Interessenkonflikte/Publicationsverzerrungen

Merkmale wirksamer Präventionsprogramme:

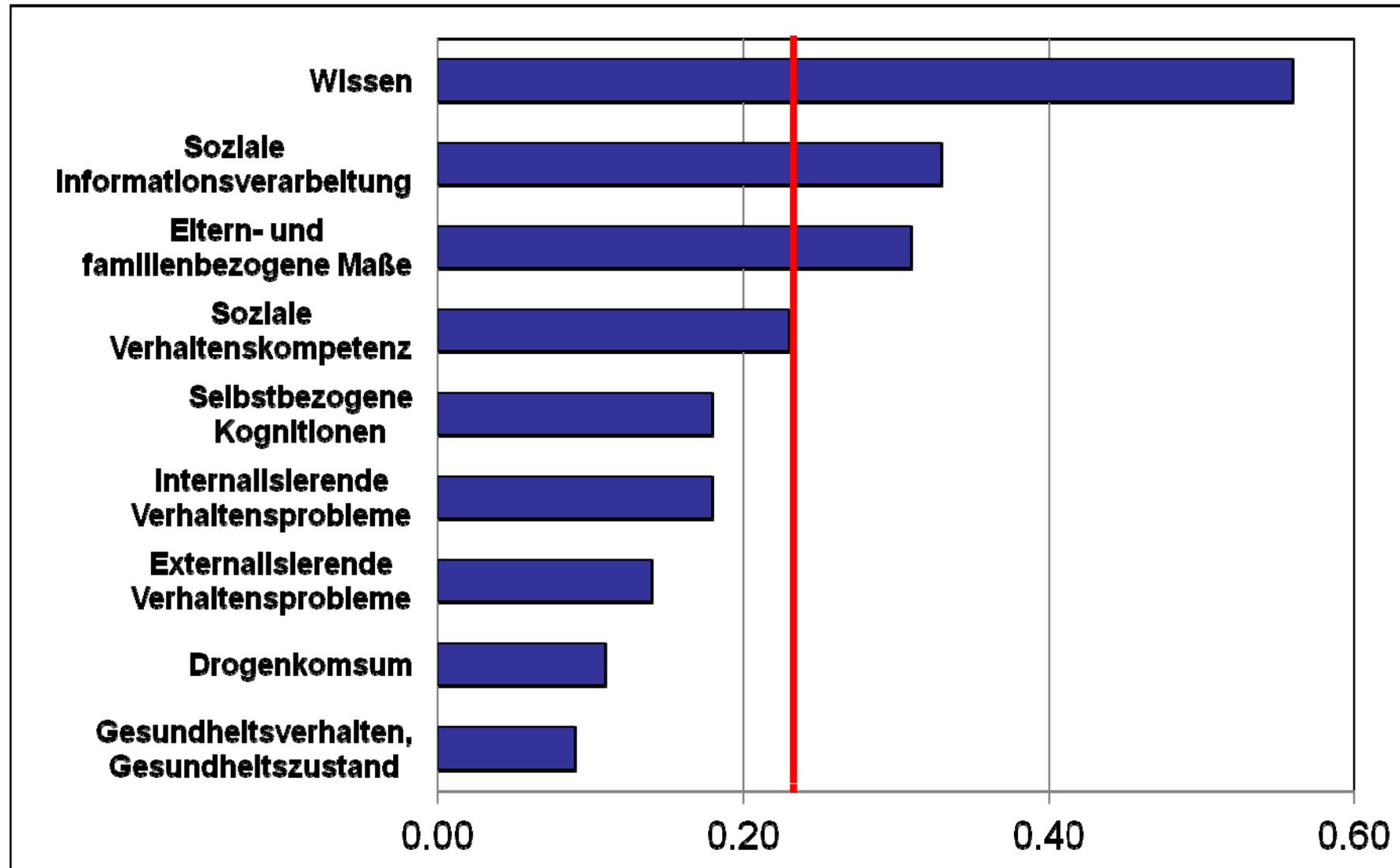
- Bezug zu wichtigen Risiko- und Schutzfaktoren (Entstehungsmodelle)
- Strukturiertes, aufeinander aufbauendes Lernen
- Interaktive Durchführung (nicht nur Wissensvermittlung)
- Mehrebenen-Modelle insbesondere bei Risikogruppen
- Rechtzeitig und entwicklungsangemessen
- Geringe Implementationsprobleme

Meta-Analyse deutschsprachiger Präventionsstudien (160 Studien von 1971-2010): Zielgruppe



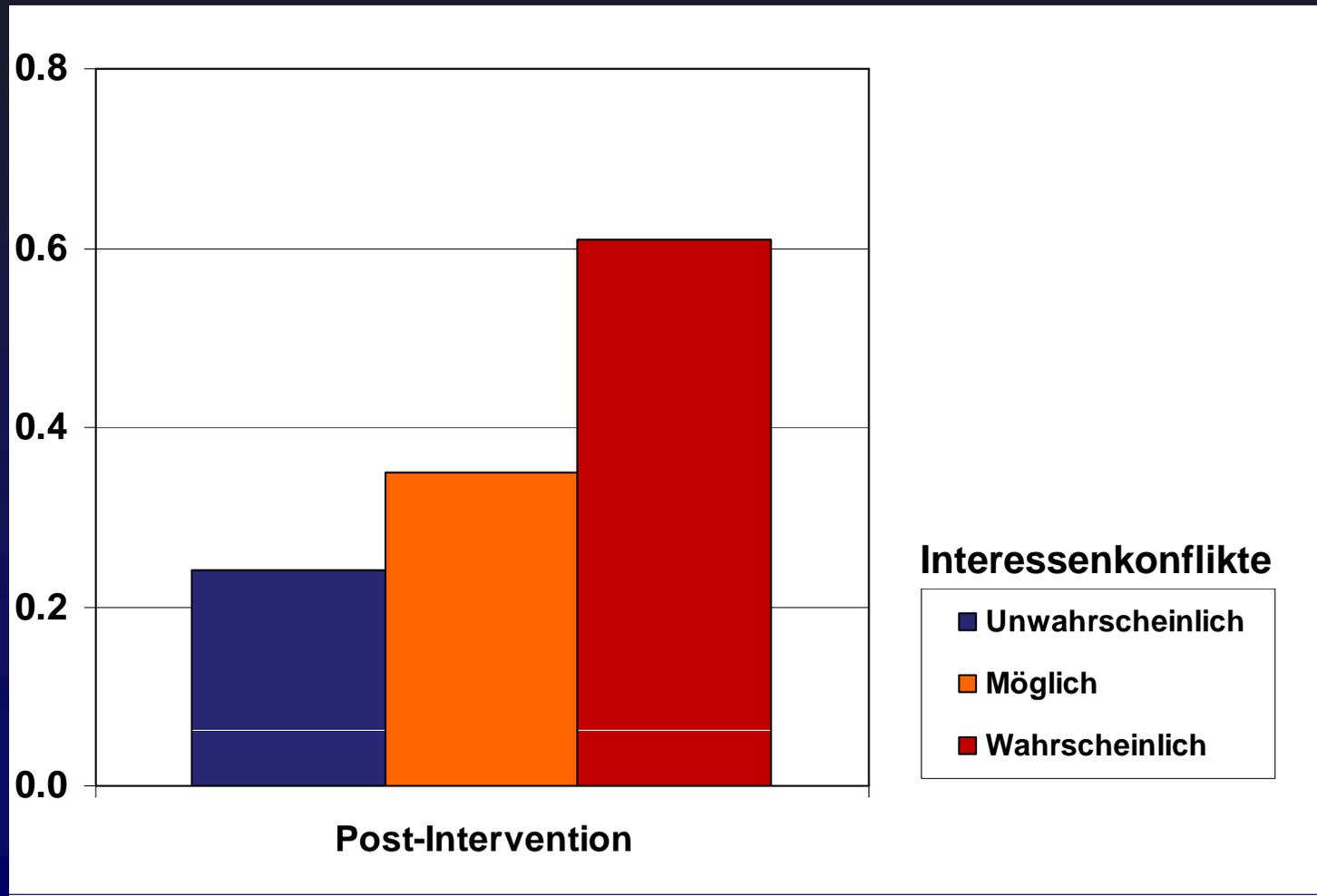
Quelle: Beelmann, Pfof & Schmitt, 2014

Meta-Analyse deutschsprachige Präventionsstudien (160 Studien von 1971-2010): Erfolgskriterien



Quelle: Beelmann, Pfof & Schmitt, 2014

Wirksamkeit familien- und elternbasierter Präventionsmaßnahmen nach finanziellen Interessenkonflikten



Quelle: Eisner & Humphreys, 2012

2

Zukünftige Herausforderungen für die
Präventionsforschung und -praxis

Herausforderungen

1. Weiterentwicklung von Präventionskonzepten
2. Implementation von Präventionsmaßnahmen in bestehende Versorgungsstrukturen
3. Verhaltens- vs. Verhältnisprävention ?

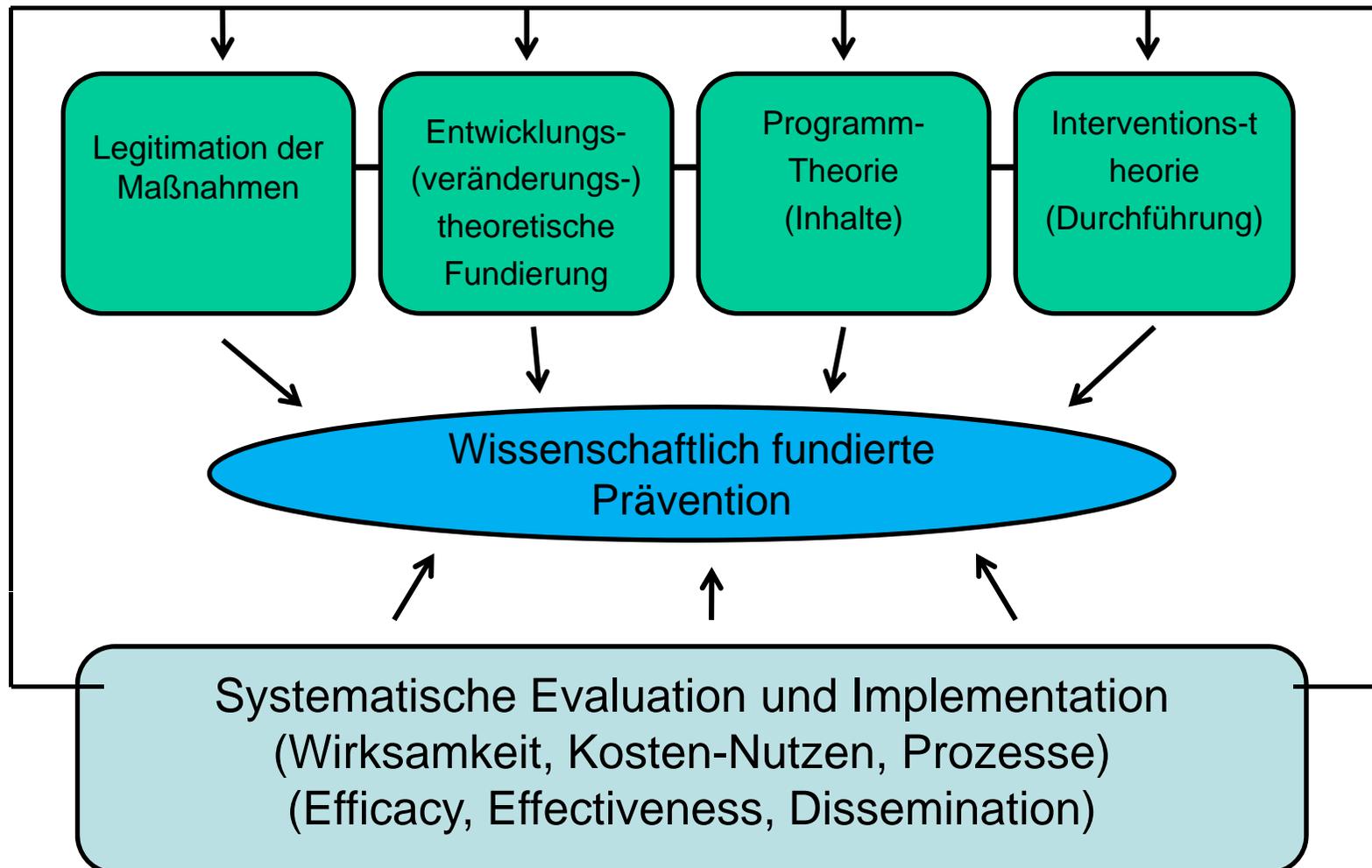
1

Weiterentwicklung von Präventionskonzepten

Vier Aspekte

1. Wissenschaftliche Fundierung von Präventionskonzepten
2. Präventionsprinzipien vs. Präventionsprogramme
3. Anpassung oder Konzepttreue bei internationalen Präventionsprogrammen?
4. „Neue“ Gewalt- und Kriminalitätsformen

Ein Modell zur wissenschaftlichen Fundierung und Entwicklung von Präventionsmaßnahmen



Quelle: Beelmann, A. (2012). The scientific foundation of prevention: The status quo and future challenges for developmental crime prevention. In T. Bliesener, A. Beelmann & M. Stemmler (Eds.), *Antisocial behavior and crime. Contributions of developmental and evaluation research to prevention and intervention* (pp. 137-164). Cambridge, MA: Hogrefe.

Präventionsprogramme

- Programme mit Markennamen
- Evidenz-basierte Verzeichnisse (Burkhardt et al., 2014)

Präventionsprinzipien

- Inhalte anhand von Erfordernissen „guter“ Entwicklung (z.B. Benson, 1997)
- Abgeleitete Prinzipien aus systematischen Forschungsreviews
- Gemeinsame Kernelemente (Chorpita & Daleiden, 2009; Embry & Biglan, 2015)
- Allgemeine Interventionstheorien (z.B. Beelmann, 2015; Wilson et al., 2014)

Modell der Developmental Assets (Benson, 1997)

External Assets

Support

(z.B. Familie, Nachbarschaft, Schule)

Empowerment

(z.B. Wertschätzung junger Menschen, soziales Engagement)

Bindungen

(z.B. Familie, Peers, Schule, soziale Modelle und Vorbilder)

Kreative Freizeit

(z.B. Kunst, Sport, Musik, Freunde)

Internal Assets

Lernbereitschaft

(z.B. Leistungsmotivation, Bindung an Schule, Lesen aus Freude)

Positive Werte

(z.B. Gleichheit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit)

Soziale

Kompetenzen

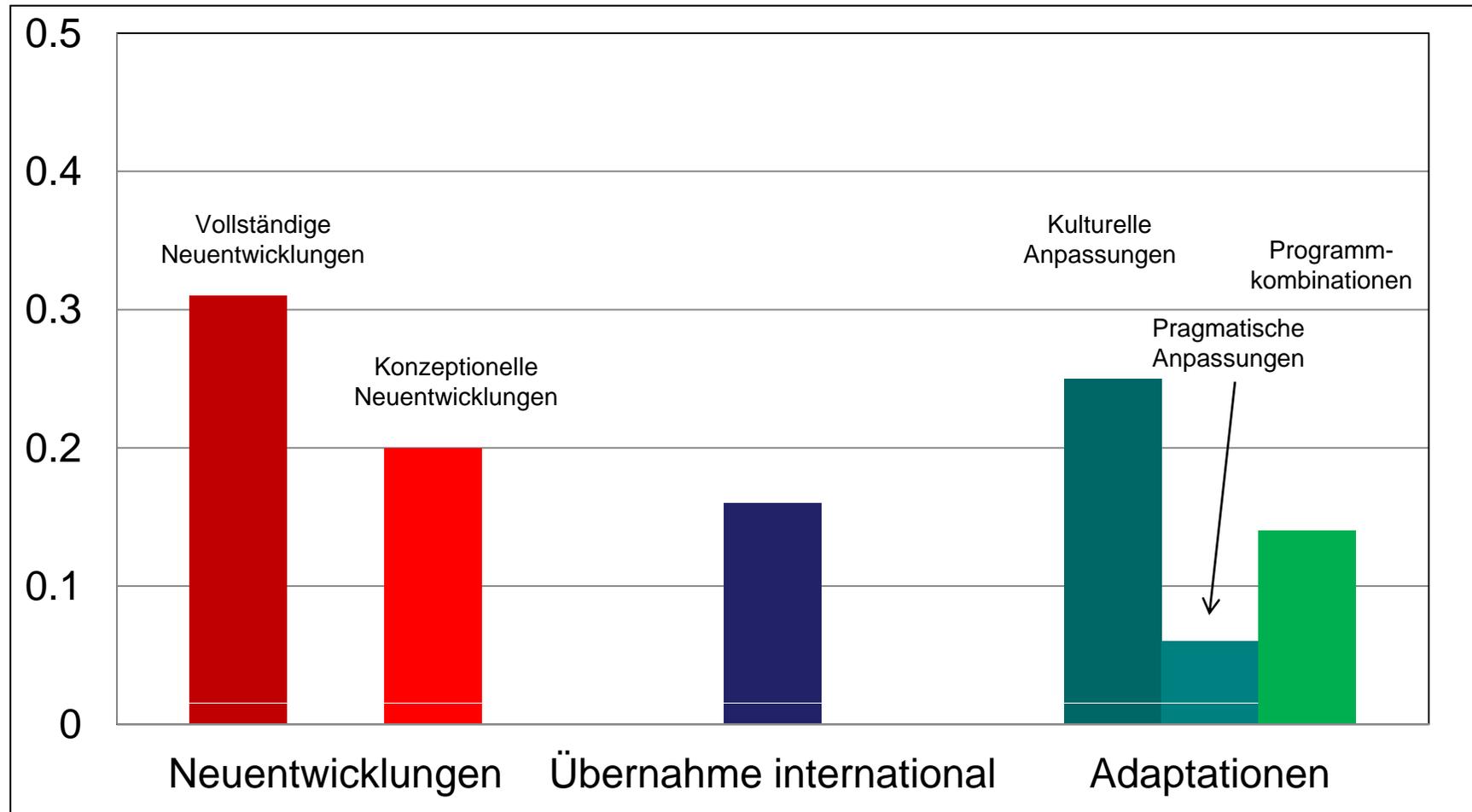
(z.B. Interpersonaler Kontakt, gute Konfliktlösung,)

Positive Identität

(z.B. Kunst, Sport, Musik, Freunde)

Anpassung vs. Konzepttreue?

Ergebnisse unterschiedlich konstruierter Präventionsprogramme

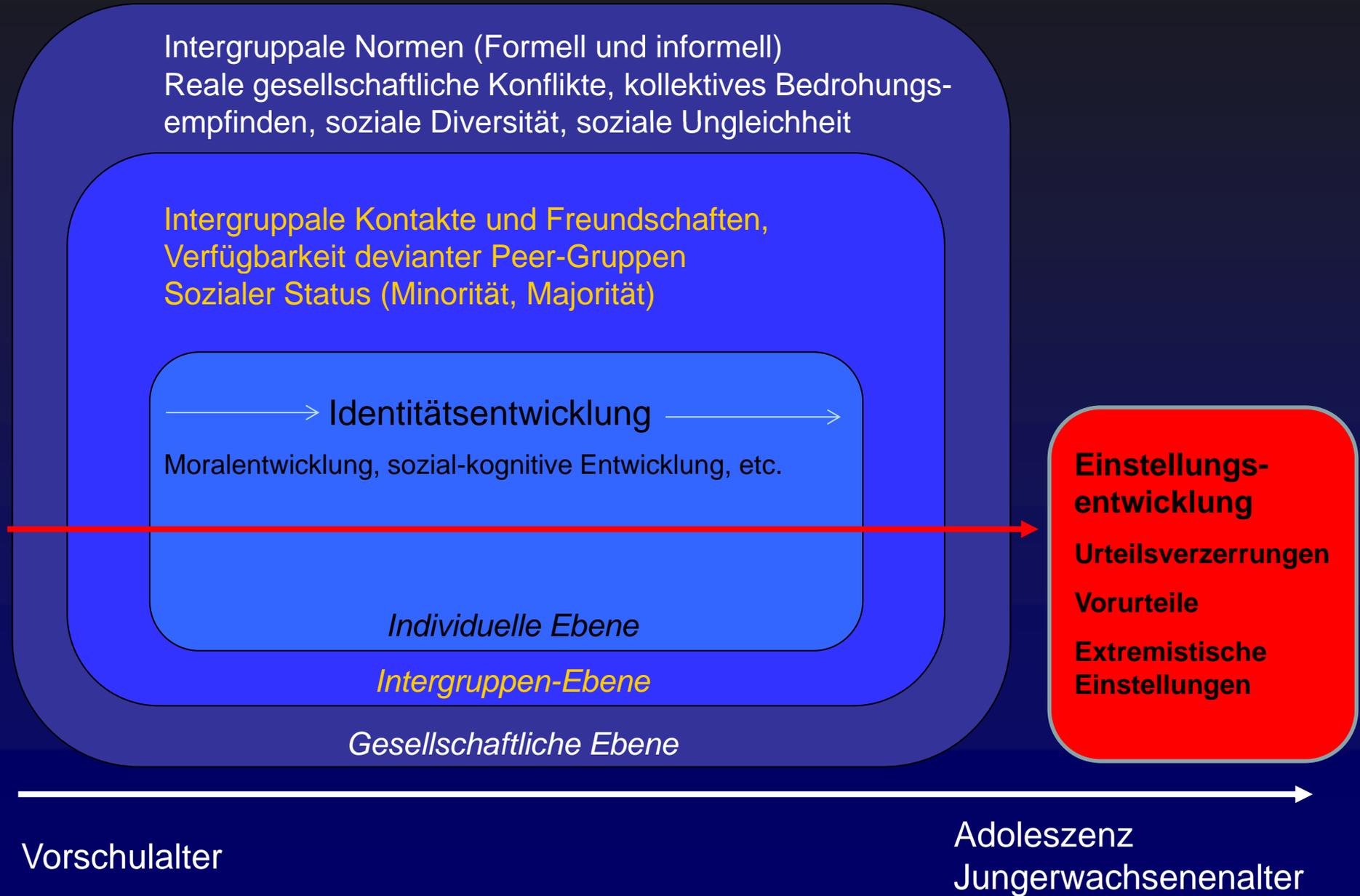


Quelle: Sundell, Beelmann, Hasson & von Thiele Schwarz, in press

„Neue“ Gewalt- und Kriminalitätsformen

1. Internetgewalt und –kriminalität (z.B. Cyber-Mobbing)
2. Politische und religiöse Radikalisierung und Hasskriminalität
3. Wirtschaftskriminalität

Entwicklungsmodell problematischer Einstellungsmuster



Wichtige Entwicklungsfaktoren von Intergruppen-Einstellungen im Entwicklungsverlauf

Positive Kontakterfahrungen und Intergrupuale Freundschaften

Einstellungen der Eltern und des sozialen Umfelds

Verfügbarkeit prosozialer bzw. devianter Gruppen, Akzeptanz- und Ablehnungserfahrungen

**Einstellungs-
entwicklung**

Sozial-kognitive Entwicklung:
Soziale Kategorisierung
Perspektivenübernahme

Identitätsfindung
Bedrohungserleben

Moral- und Werte-Entwicklung

4

6

8

10

12

14

16

18

Vorschulalter

Grundschulalter

Adoleszenz

Jung-
erwachsenenalter

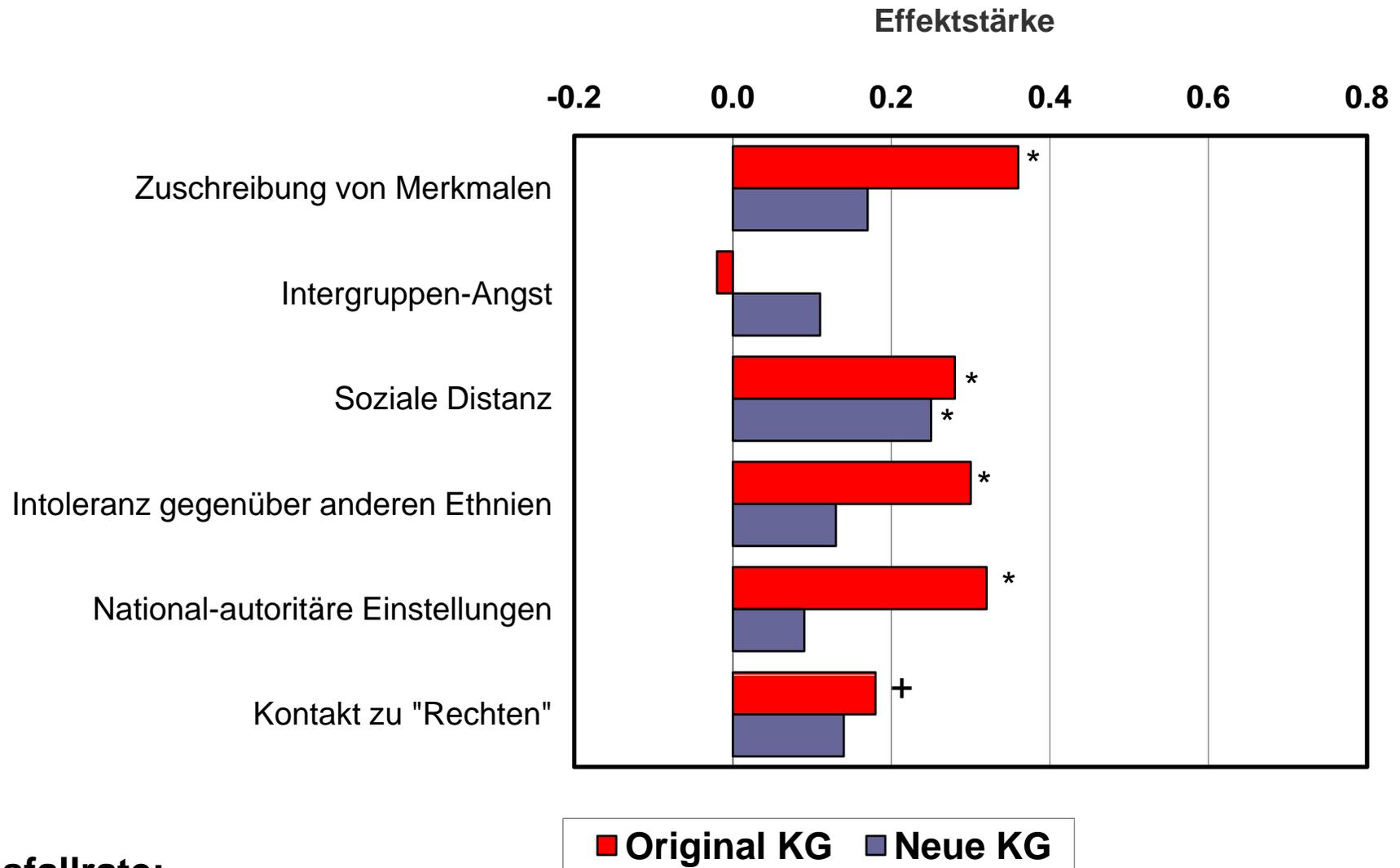
**Programm PARTS:
Förderung von
Akzeptanz, Respekt,
Toleranz und sozialer
Kompetenz bei
Grundschulkindern**



(Beelmann, Saur & Ziegler, 2010)

- 16 Übungseinheiten a 45 Minuten bestehend aus:
- Wissensvermittlung über Kulturen
- Freundschaftsgeschichten (Cameron, 2005)
- Förderung (sozial-) kognitiver Fertigkeiten (z.B. Klassifikationsfähigkeiten, soziale Problemlösung im Intergruppenkontext, Perspektivenübernahme)

Langzeiteffekte von PARTS (5 Jahre nach Ende des Trainings)



Ausfallrate:

PG: 18.0%, KG1: 25.3%, KG2: 15.3%

2

Implementation von Präventionsmaßnahmen

Erfolgreiche und nachhaltige Prävention

Wissenschaft

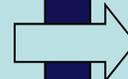


Psychosoziale Praxis/Politik

Entwicklung
des Präventions-
konzepts



Erprobung des
Präventions-
konzepts



Implementation
in die Regelversorgung
(Kita, Schule, u.a.)

Dimensionen der Implementation von Präventionsprogrammen

Individuelle Ebene	Institutionelle Ebene	Gesellschaftliche/politische Ebene
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konzepttreue Umsetzung (einschl. ihrer Voraussetzungen) ▪ Einstellungen, Ausbildung und Engagement der Administratoren ▪ Inanspruchnahme- und Teilnahmeverhalten der Zielgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bereitschaft und Unterstützung der beteiligten Institutionen mit Ihren Funktions-trägern ▪ Kommunikations- und Beziehungsqualität in der Institution (Klima) ▪ Institutionelle Rahmenbedingungen (z.B. zeitliche Ressourcen) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Politische Unterstützung für Prävention (mit Bezug auf gesetzliche Grundlagen) ▪ Zur Verfügung stehende Ressourcen, auch für die nachhaltige Bereitstellung ▪ Angebotsstruktur, -qualität u.a. Vernetzung bestehender Angebote (Präventionsstrukturen), verbesserte Passung zu Hoch-Risiko-Zielgruppen

Quelle: Beelmann & Karing (2014)

Essenzielle Bestandteile gelungener Implementation

- Feststellung des Ist-Zustandes/Readiness
- Bereitstellung einer angemessenen Angebotsstruktur
- Ausbildung und Qualifikation der Verantwortlichen
- Hohe Compliance, gutes Institutionsklima
- Tragfähige Präventions- und Implementationsstrukturen (Vernetzung)
- Politische und finanzielle Unterstützung

Etablierung von Implementationssystemen

1. Einstiegsphase

Need- und Readiness-Assessment, Schaffung von Implementationsvoraussetzungen (Verantwortlichkeiten, Training)

2. Aufbau einer Implementationsstruktur

Teambildung, Implementationsstrategie

3. Monitoring und Feedback

Unterstützung und Supervision, Prozessevaluation und Qualitätssicherung

3

Verhaltens- vs. Verhältnisänderung

Entwicklungskontexte nach Bronfenbrenner (1979)

Steigende Wahrscheinlichkeit
längerfristiger Einflüsse auf das Individuum
Steigende Implementationsprobleme

Kind

Mikrosystem
(Eltern-Kind-
Interaktion)

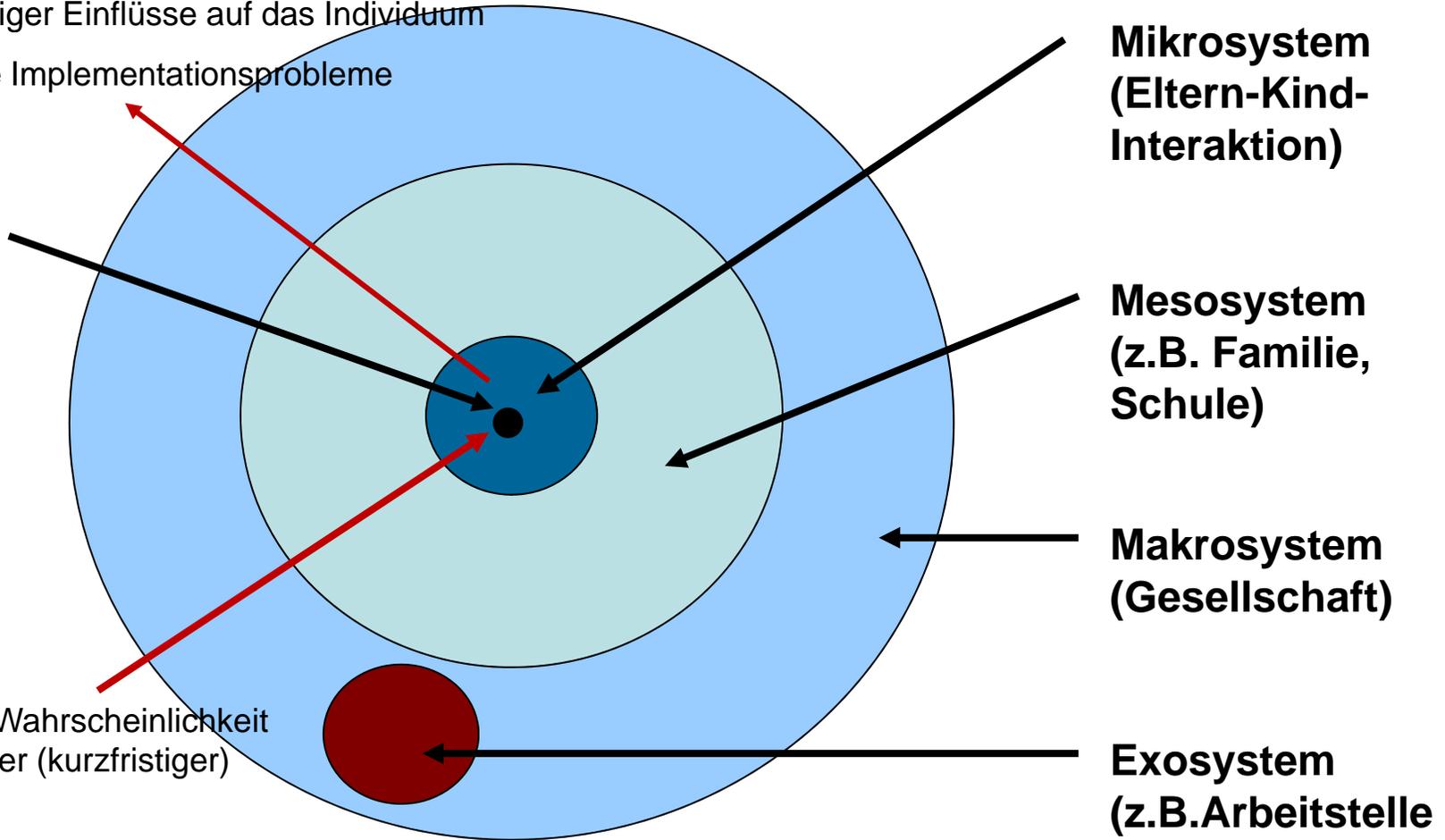
Mesosystem
(z.B. Familie,
Schule)

Makrosystem
(Gesellschaft)

Steigende Wahrscheinlichkeit
unmittelbarer (kurzfristiger)
Einflüsse

Gefahr von Überlagerungen der
Effekte von Faktoren höherer
Ordnung

Exosystem
(z.B. Arbeitsstelle
des Vaters)



Zusammenhang zwischen Einkommensungleichheit und sozialen Problemen

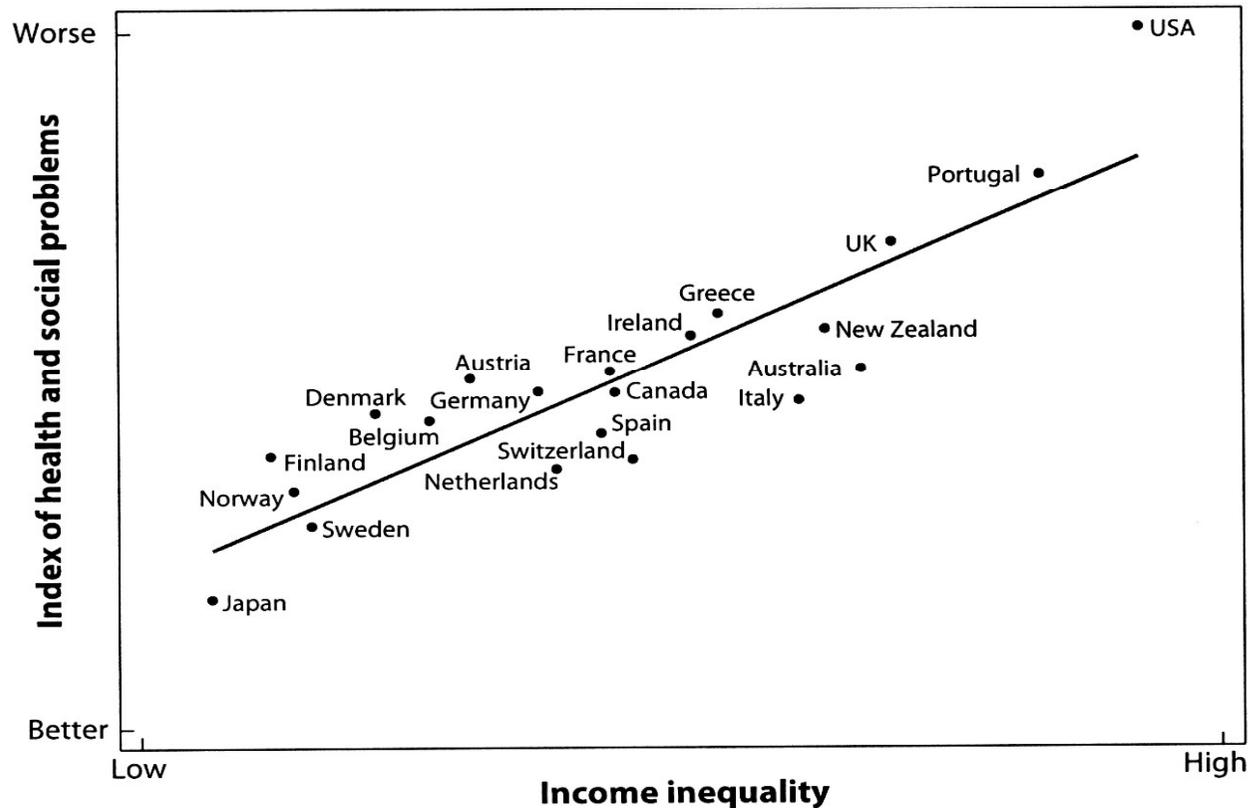


Figure 1

Index of Health and Social Problems in relation to income inequality in rich countries. Income inequality is measured by the ratio of incomes among the richest compared with the poorest 20% in each country. The index combines data for the 10 outcomes listed in **Table 2**. Raw scores for each variable were converted to z-scores and each country given its average z-score. Source: Wilkinson & Pickett 2009.

Literatur

Beelmann, A. (2006). Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse und Implikationen der integrativen Forschung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 35, 152-162.

Beelmann, A. (2012). Perspektiven entwicklungsorientierter Kriminalprävention. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 6, 85-93.

Beelmann, A. (2014). Entwicklungsorientierte Kriminalprävention. In T. Bliesener, F. Lösel & G. Köhnken (Hrsg.), *Lehrbuch der Rechtspsychologie* (S. 106-125). Bern: Huber.

Beelmann, A. (2015). Konstruktion und Entwicklung von Interventionsmaßnahmen. In W. Melzer, D. Hermann, U. Sandfuchs, M. Schäfer, W. Schubarth & P. Daschner (Hrsg.), *Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen* (S. 340-346). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Beelmann, A. & Karing, C. (2014). Implementationsfaktoren und –prozesse in der Präventionsforschung: Strategien, Probleme, Ergebnisse, Perspektiven. *Psychologische Rundschau*, 65, 129-139. doi: 10.1026/0033-3042/a000215

Beelmann, A., Pfof, M. & Schmitt, C. (2014). Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen. Eine Meta-Analyse der deutschsprachigen Wirksamkeitsforschung. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 22, 1-14.

Beelmann, A. & Raabe, T. (2007). *Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen, Entwicklung, Prävention und Intervention*. Göttingen: Hogrefe.

Beelmann, A. & Raabe, T. (2009). The effects of preventing antisocial behavior and crime in childhood and adolescence. Results and implications of meta-analysis and research reviews. *European Journal of Developmental Science*, 3, 260-281.